

S P I E L Z E I T 1 9 5 / 5 6

STADTTHEATER MEIßEN



*Der Graf von
Luxemburg*

Herausgegeben von der Intendanz des Stadttheaters Meißen — Intendant:
Jutta Klingberg — Inhalt und Gestaltung: Joachim Knauth
Zeichnungen: Rudolf Dopath
Druck: Meißner Druckhaus, Meißen III-21-3 IL (G) 1/56 2094

Operetten-Pandämonium

HEITERES SPIEL IN 3 AKTEN

1. A K T

Büro des Dramaturgen.

1. S Z E N E

Der Dramaturg sitzt am Schreibtisch und klappt das Textbuch des „Grafen von Luxemburg“ zu.

DRAMATURG: Bis zur Mitte ganz hübsch. Aber was haben sich die Leute beim dritten Akt gedacht?

2. S Z E N E

Der Spielleiter tritt auf.

SPIELLEITER: Was sagen Sie dazu, Kollege? Wir spielen den „Grafen von Luxemburg“ modern!

DRAMATURG: Wieso modern? Er spielt um 1910.

SPIELLEITER: Natürlich müssen wir einiges verändern.

DRAMATURG: Sowieso. Aber trotzdem — Karnevals-Paris um 1910, da beißt die Maus keinen Faden ab. Einigermäßen glaubhaft wirkt diese Geschichte erst vor dem ersten Weltkrieg.

SPIELLEITER: Für diese Zeit haben wir keine Kostüme.

DRAMATURG: Das ist kein Argument.

SPIELLEITER: Aber Tatsache.

DRAMATURG: Hm.

SPIELLEITER: Warum sollen wir das Stück eigentlich nicht modern spielen?

DRAMATURG: Weil — hm. Na ja, spielen wir es modern.

SPIELLEITER: Die meisten Theater spielen es modern. 1935.

DRAMATURG: Ufa-Stil? Heesters? Blume im Knopfloch?

SPIELLEITER: Das nicht, aber —

DRAMATURG: Also, ich glaube, das geht, wenn wir es einigermaßen geschickt arrangieren. Unterhalten wir uns mal mit unseren Operetten-Helden.

SPIELLEITER: Schön, fangen wir an.

DRAMATURG: Hokus pokus fidibus — Graf René von Luxemburg!

3. S Z E N E

René, Graf von Luxemburg, erscheint.

RENE: (singt) So liri, liri, liri — Das ganze Moos ging tschari, —

DRAMATURG: Ja, schon gut, bei uns auch. Wie stehen Sie zur Frage der Mode, Herr Graf? Tragen Sie lieber alt oder modern?

RENE: Natürlich modern. (Er singt.)
Verjuxt, verputzt, verspielt, vertan,
Wie's nur ein Luxemburger kann.

SPIELLEITER: Eitel, wie viele Operetten-Helden.

DRAMATURG: Also modern. Und was sagen Sie zu Ihrer Rolle im Stück?

RENE: Das Publikum hat immer applaudiert.

DRAMATURG: Und Sie selbst?



RENÉ: Wie möchten Sie's denn gern?
 SPIELLEITER: Also passen Sie auf.
 DRAMATURG: Schildern Sie mal Ihre Geschichte.
 RENÉ: Eigentlich nichts besonderes. Adelliger Sproß, reicher Erbe, kleines Vermögen verjuxt, von der Familie entmündigt, weil ihr mein Lebenswandel zu kostspielig war — für Geld zu allem bereit, sogar zu Scheinheirat (schließlich sprang dabei eine halbe Million heraus) — verliebte mich dann aber in die Dame. Mein Anwalt war inzwischen so freundlich, mir meine Güter zurückzugewinnen. So hatte die Dame nichts dagegen, daß wir zusammenblieben. Die halbe Million gab ich zurück. Luftikus von Format. Wie's weiter mit mir ging, weiß niemand. Der Vorhang deckt alles zu. Gott sei Dank.

DRAMATURG: War nicht ein junger Maler Ihr Freund?
 RENÉ: Ja, ich verkehrte damals in der Welt der Bohème. Sehr nette Mädchen.
 DRAMATURG: Sie wollten Künstler werden?
 RENÉ: Auch. Vor allem Liebeskunst mein Fach.
 DRAMATURG: Schön, Sie sehen doch ein, das Sie für uns ein bißchen unmöglich sind, zumal, wenn Sie einen modernen Frack tragen?
 RENÉ: Figur?
 DRAMATURG: Der ganze Kerl. Also — Sie sind —
 SPIELLEITER: Nach unserer Einschätzung —
 DRAMATURG: Und unserer Konzeption —:
 SPIELLEITER: Leichtsinninger Vertreter des französischen Adelsstandes, der sein Vermögen durchgebracht —
 DRAMATURG: Unwiederbringlich durchgebracht hat —
 RENÉ: Schade.
 SPIELLEITER: Und sich für eine halbe Million zum Heiratsgraf machen läßt.
 DRAMATURG: Typische Erscheinung der bürgerlichen Gesellschaft: Die Käuflichkeit der Menschen. Bare Zahlung einziges Band usw. Haben Sie Karl Marx gelesen?
 SPIELLEITER: Sie sind moralisch etwas verkommen —
 RENÉ: Veto!
 SPIELLEITER: Bitte.
 DRAMATURG: Sie sind leichtsinnig, deshalb singen Sie Ihr Auftrittslied.

SPIELLEITER: Sie heiraten für eine halbe Million zum Schein Angèle Didier, die gefeierte Pariser Opersängerin.
 DRAMATURG: Sie treiben sich herum.
 RENÉ: Aber es ist Karneval!
 DRAMATURG: Sie sind ein windiges Subjekt.
 RENÉ: Aber ich bin empört! Was machen Sie aus meiner chevaleresken Lebensart?
 DRAMATURG: Und nun setzt bei Ihnen die Wendung zum Besseren ein. Sie lieben.
 RENÉ: Nicht zum erstenmal.
 DRAMATURG: Aber diesmal echt. Eine Frau.
 RENÉ: Wen sonst? Außerdem ist Angèle auch nicht besser als ich; sie wollte mich ebenfalls nur als Mittel zum Zweck benutzen.
 DRAMATURG: Richtig. Sie haben sich beide das gleiche vorzuwerfen. Und beide fühlen Sie sich davon betroffen.
 RENÉ: Aha, Das ist möglich. Und jetzt bekomme ich meine Güter zurück.
 SPIELLEITER: Aber die sind doch futsch.
 RENÉ: Also nicht zurück? Ob mich Angèle dann noch heiratet?
 DRAMATURG: Sie bezahlt sogar obendrein noch Ihre Schulden. Sie hat's ja — als Opernstar.
 RENÉ: Und was wird nun aus uns?
 DRAMATURG: Sie beginnen beide ein etwas besseres Leben, gemeinsam. Angèle als Sängerin, und Sie als — Maler.
 RENÉ: Ja, kann ich denn malen?
 DRAMATURG: Sie lernen es. Im Grunde sind Sie eine Künstlernatur, nur etwas verkommen.
 RENÉ: So. Wie wenig ich mich doch bisher gekannt habe. Und nun kann ich einen modernen Frack tragen?
 DRAMATURG: Tragen Sie ihn vorsichtig.
 RENÉ: Und die anderen?
 SPIELLEITER: Die werden wir auch noch aufklären.
 DRAMATURG: Und vergessen Sie nicht, wer Sie sind. Dann können Sie sich ruhig eine Blume in's Knopfloch stecken — wie Heesters.
 RENÉ: (singt) Mich plagen keine Sorgen,
 Der Teufel hol' das Morgen.
 Das Leben liri, lari, lump,
 Ist nur ein Pump. (Er verschwindet)

SPIELLEITER: Er ist doch unverbesserlich.
 DRAMATURG: Wir haben getan, was wir konnten. Wenigstens ist er amüsant.

2. A K T

Büro des Dramaturgen

1. S Z E N E

Der Dramaturg sitzt an seinem Schreibtisch und will das Programmheft schreiben.

DRAMATURG: Nja, hm, was soll ich da nun wieder erzählen, damit es die Leute unterhält und belehrt zugleich? Was wollen die Leute lesen? Fragen wir sie. Hokus pokus fidibus — das Publikum!

2. SZENE

Die Anrechtler erscheinen im Chor.

CHOR DER ANRECHTLER:

Wer ruft uns?

DRAMATURG: (sich abwendend) Weh!

CHOR DER ANRECHTLER:

Das ist eine Beleidigung!

DRAMATURG: Ich bitte Sie — was möchten Sie in einem Programmheft gerne lesen?

CHOR DER ANRECHTLER:

Nicht so viel.

DRAMATURG: Aha, Das ist Ihr Quantitätsurteil. Und?

CHOR DER ANRECHTLER:

Was so auf der Bühne passiert.

DRAMATURG: Trauen Sie Ihren Augen nicht, wenn Sie's nur sehen?

CHOR DER ANRECHTLER:

Man versteht's besser.

DRAMATURG: Da haben Sie mitunter recht. Halten wir also fest: Sie erwarten vom Programmheft, daß es Ihnen verständlicher macht und erläutert, was Sie auf der Bühne sehen.

CHOR DER ANRECHTLER:

Jawohl.

DRAMATURG: Lesen Sie's denn auch immer?

CHOR DER ANRECHTLER:

O ja.

DRAMATURG: Na schön. Dann danke ich Ihnen.

(Der Chor der Anrechtler verschwindet.)

DRAMATURG: Und nun — was erwartet die Kritik? Hokus pokus —

3. SZENE

Der Kritiker erscheint, noch bevor er gerufen ist, maskiert.

KRITIKER: Ich bedaure, kann Ihnen gar nichts sagen. Das müssen Sie schon selbst wissen. Lassen Sie sich was einfallen. (Er entschwindet wieder)

DRAMATURG: (ruft ihm nach) Hallo! Von welcher Zeitung sind Sie denn? (Für sich) Ein komplizierter Zeitgenosse. — Also muß ich mir doch was einfallen lassen, im Grunde hat er recht, Hokus pokus fidibus — Angèle! Brissard! Juliette! Basil!

4. SZENE

Die Gerufenen erscheinen mit Musik.

DRAMATURG: Also, nun erzählt mal von Euch, wir wollen etwas wissen. Zuerst Sie, Angèle.

Diese Seite dient zu Werbe-Zwecken!

Wir hatten die Wahl zwischen einer Zigaretten-Reklame und der Bekanntgabe der heutigen Besetzung. Frei nach dem Motto „Spaß muß sein“ und zum Besten der Mitwirkenden entschieden wir uns für das letztere.

DER GRAF VON LUXEMBURG

Operette in drei Akten von

A. M. Willner und Robert Bodanzky

Musik von Franz Lehár

Regie: Rudolf Schrapf

Musikalische Leitung: Klaus-Walther Oertel

Bühnenbild: Herbert Aschmann

Chöre: Otto Wahrenburg

Choreographie: Mola Hillebron

René, Graf von Luxemburg Victor Schneider

Heinz Ilgen

Fürst Basil Basilowitsch Fritz Klann

Gräfin Stasa Kokozow . . . Margot Glitza

Armand Brissard, Maler . . . Rudolf Schrapf

Angèle Didier, Sängerin

der grossen Oper in Paris Jutta Palm

Juliette Vermont Ingrid Dietz

Sergei Mentschikoff, Notar Karl Göhler

Pawel von Pawlowitsch,

russ. Botschaftsrat a.D. Karl Oehmig

Pèlègrin, Munizipalbeamter Karl-Heinz Huber

Anatole Saville Paul Schulz

Henri Boulanger Rainer Wenke

Charles Lavigne Fritz Schuster

Robert Marchand Heinz Rosskothen

Sidonie Marianne Kauschmann

Coralie Ruth Funke

Diener Heinz Rosskothen

Manager vom Grand Hotel Klaus-Peter Moik

Liftboy Rainer Wenke

Den Walzer im 2. Akt tanzen: Hannelore Reck, Karl-Heinz Winkler, Waltraud Katzsch, Gisela Morenz, Helga Schmidt, Leona Winkler

Ort der Handlung: Paris — Zeit: 1935

Inspizient: Heinz Rosskothen

Souffleuse: Dorothea Seebaig

Technische Einrichtung: Herbert Göpfert — Kostüme: Rudolf Klötzer

Beleuchtung: Alfred Laube — Masken: Heinz Kahlow

Spieldauer ca. 2¼ Stunden

Pause nach dem 1. Akt



ANGELE: O, wir sind gewissermaßen Kollegen, ich bin auch beim Theater, eine gefeierte Künstlerin, Opernstar und Grand Dame der Pariser Salons. Fürst Basil Basilowitsch, wir lernten uns doch damals kennen, erzählen Sie mal.

BASIL: Aber lassen Sie doch, meine Beste.

ANGELE: Sie waren furchtbar verliebt in mich, eigentlich schon ein bißchen komisch in Ihrem Alter.

BASIL: Aber meine Beste!

ANGELE: Na ja, ich hatte noch Rosinen im Kopf und wollte gern Fürstin werden. Nur deshalb ließ ich mich mit Ihnen ein. Eigentlich waren Sie mir ekelhaft.

BASIL: Aber meine Beste!

ANGELE: Deshalb habe ich im ersten Akt diese Schweinerei mit der Scheinheirat mitgemacht. Aber ich habe schon hinter der Staffelei gemerkt, daß auf der anderen Seite mein Schicksal, der Mann meines Lebens steht.

DRAMATURG: Und ab 2. Akt, wie verhalten Sie sich da? Sie kennen unsere Ansicht über Sie?

ANGELE: Ich habe davon gehört. Ja, als ich René in meinem Salon begegnete, da habe ich mich direkt in ihn verliebt. Natürlich, zunächst haben wir beide nur mit dem Feuer gespielt, das ist ja in allen Operetten dieser Art so — aber dann! Na, er hat's mir auch tüchtig gegeben. Schließlich bin ich ihm nachgerannt.

DRAMATURG: Und im dritten Akt?

ANGELE: Da sage ich ihm, daß wir heiraten und daß ich seine Schulden bezahle.

DRAMATURG: Das ist ihm sicher angenehm. Und Sie, Fürst Basil Basilowitsch?

BASIL: Ach lassen Sie, mein Bester. Ich hatte ja so'n Pech. Und an allem ist Graf René schuld. Er hat sein Inkognito verletzt, er hat sie berührt —

ANGELE: Das stimmt nicht — jedenfalls nicht vor Ablauf des Vertrages — leider.

BASIL: Ach lassen Sie, meine Beste. Schließlich mußte ich das Scheusal nehmen, die — ehem — die Dame Kokozow.

DRAMATURG: Ich finde, Sie passen sehr gut zusammen.

BASIL: Na wissen Sie, mein Bester! Ach lassen Sie — dieses Paris!

DRAMATURG: Warum sind Sie nicht in Petersburg geblieben?

BASIL: Die Revolution! Na wissen Sie! Ich bin Fürst! Mein Vermögen! Zum Glück hatte ich Verbindung mit europäischen Bankhäusern.

DRAMATURG: Akklimatisiert inzwischen?

BASIL: Ach lassen Sie.

DRAMATURG: Und nun Brissard, Los.

BRISSARD: Klar. Bin junger Maler, habe Talent, finde nur kein Modell. Werde deshalb abstrakt malen, Picasso mein großes Vorbild. Man hat's eben schwer, wenn man noch nicht bekannt ist. Und dann Juliette — die kann einem auch zu schaffen machen.

JULIETTE: Das könnte Dir so passen. Erst überall Maß nehmen, und dann nicht mal heiraten!

BRISSARD: Schließlich braucht ein Maler jemand, der ihm die Wirtschaft führt.

JULIETTE: Waaas?

BRISSARD: Sei gut, Juliette, laß mich hier mal den starken Mann spielen, zu Hause hast Du sowieso die Hosen an. Aber das sieht man Gott sei Dank in der Operette nicht mehr, da ist nur unser happy end im dritten Akt.

DRAMATURG: Was meinen Sie, ob wir jetzt genug geredet haben?

ANGELE: Wir können ja noch etwas singen. Zum Beispiel: Lieber Freund, man greift nicht nach den Sternen.

BASIL: Polkatänzer, Polkatänzer,
 War ich comme il faut,
 Ich nahm die Dame so —
 Und einmal wieder so —
 Drehte sie im Kreis herum,
 Das macht die Weiber toll —
 Keine nahm das Drehen krumm,
 Hei! Pascholl!

DRAMATURG: Sehr schön, Fürst Basil. Alter Parkett-Löwe, wie?

JULIETTE
 u. BRISSARD: Und wie finden Sie das? (Sie singen)
 Mädels klein, Mädels fein,
 Gibt sich drein, sagt nicht nein!
 Mädels, das weiß es ganz genau,
 Wird deine süße, kleine Frau! (Die beiden küssen sich)

DRAMATURG: Aber — na hören Sie mal, jetzt machen wir Schluß. Können Sie mich zu Herrn Lehár bringen?

BASIL: Allerdings, mein Bester.

DRAMATURG: Wo ist er jetzt?

JULIETTE: Im Land des Lächelns.

DRAMATURG: Ach, Wie ist es da?

ANGELE: Es riecht nach Parfüm, sonst ist es ganz hübsch.

DRAMATURG: Kommen Sie, wir wollen hin.
 (Alle verschwinden mit Musik)

3. A K T

Chinoiserie: Unweit einer Pagode sitzt Meister Lehár unter einem phantastischen Baum, in dessen Krone ein Paradiesvogel wippt, und schlägt genießerisch in Abständen an einen großen Gong, der an einem Ast hängt. Mit dem nächsten Gongschlag tritt der Dramaturg auf.



1. S Z E N E

- DRAMATURG: Sind Sie —?
LEHÁR: Gong.
DRAMATURG: Sie sind's. Wie fühlen Sie sich, Meister Lehár?
LEHÁR: Gut.
DRAMATURG: Sie sind so einsam hier.
LEHÁR: Kálmán sitzt dahinten.
DRAMATURG: o sind Ihre Textdichter?
LEHÁR: In der Schule. Sie lernen schreiben.
DRAMATURG: Aber ich bitte Sie! Die Liedtexte sind doch gut.
LEHÁR: Ich find ja alles gut, aber ihr vom Theater —
DRAMATURG: Wie lange sind Sie schon hier?
LEHÁR: Seit dem 24. Oktober 1948.
DRAMATURG: Sind Sie schwer gestorben?
LEHÁR: Es ging. Mir gefiel's nicht mehr da unten.
DRAMATURG: Aber früher?
LEHÁR: . Ja, früher! „Lustige Witwe“!
DRAMATURG: 1905. Erster Welterfolg.
LEHÁR: Was kam dann eigentlich noch alles?
DRAMATURG: „Der Graf von Luxemburg“ 1909, „Wo die Lerche singt“, „Die blaue Masur“, „Paganini“, „Land des Lächelns“ —
LEHÁR: „Land des . . .“ (er schlägt) Gong.
DRAMATURG: „Friederike“ —
LEHÁR: Die hat mir viel eingebracht. Ja, ja, der Goethe. Nett, daß er gelebt hat.
DRAMATURG: Hätten Sie sich die nicht verkneifen können?
LEHÁR: „Der Zarewitsch“, „Eva“, „Guiditta“, und — „Schön ist die Welt“. Ja, schön war sie, früher.
DRAMATURG: Wie steht's denn mit der Biographie? Geboren?
LEHÁR: Am 30. April 1870 — in Ungarn, Komorn, Konservatorium in Prag. Violine, Orchester, K. u. k. Militärkapellmeister. Schließlich Komposition. Dvorák riet mir zu. Damit fing's an: Adria-Walzer, Gold und Silber, Operetten „Wiener Frauen“, „Der Rastelbinder“, „Der Göttergatte“, „Die Juxheirat“. Das schöne Wien!
DRAMATURG: Um Wien machen Sie sich keine Sorgen. Dem geht's jetzt wieder besser.
LEHÁR: Spielt man mich noch?
DRAMATURG: Aber ja. Man kennt Sie doch, da verzeiht man Ihnen auch das bißchen Schmalz.
LEHÁR: Ich weiß gar nicht, was Sie meinen.
DRAMATURG: Das ist gut für Sie.
LEHÁR: Wollen Sie schon gehen?
DRAMATURG: Wir spielen heute den „Luxemburg“.
LEHÁR: Den —? Grüßen Sie die Leute.
DRAMATURG: Träumen Sie gut. (Er verschwindet)
LEHÁR: (träumerisch) „Der Graf von Luxemburg“. (Er schlägt an den Gong)

— F I N I S —